Armin Krenz

Sprachbildung in der Kita

- alltagsorientiert und kindzentriert -

Sprachentwicklung verstehen,
Kinder sprachlich nachhaltig stärken und
Sprache im Alltag lebendig gestalten

BURCKHARDTHAUS

© 2026 BurckhardtHaus
c/o Körner Medien UG
Wannerstraße 1, 79106 Freiburg, E-Mail: info@koerner-medien.de
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe sowie der Übernahme auf alle digitalen Medien, vorbehalten. Ausgenommen sind fotomechanische Auszüge für den eigenen wissenschaftlichen Bedarf.

Covergestaltung: Anja Lusch
Titelbild: Lisa5201/istockphoto
Fotos: Matthias Käsch, Kita-Leiter Kinderkotten, Marl
Layout: Ogai Technologies Pvt Ltd, Chennai
Druck: Publikum, Belgrad
www.bhl-verlag.de
ISBN 978-3-96304-622-3

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort: Sprache ist das Tor zur umfassenden Teilhabe am Leben 5

2 Einleitende und zugleich einladende Gedanken 9

3 Sprachbildung gehört neben vielen Aufgabenstellungen auch zur sehr bedeutsamen Aufgabe von Kindertageseinrichtungen 19

4 Und was sagen die Bildungsrichtlinien der einzelnen Bundesländer zur Sprachbildung in der Kita? 23

5 Unterscheidung „alltagsintegrierte Sprachbildung" vs. „additive Sprachförderung" 47

6 Spracherwerb setzt sich aus einem komplexen Vorgang zusammen 53

7 Alltagsintegrierte Sprachbildung 57

7.1 Eine alltagsintegrierte Sprachbildung umfasst alle bedeutsamen, kindorientierten Erfahrungswelten 68

7.2 Philosophieren mit Kindern – eintauchen in tiefe Gedankenwelten 74

7.3 Märchen – ein unverzichtbares Kulturgut zur Sprachbildung 78

7.4 Bewegung – Musik, Rhythmik, Singen und Tanzen befreien den Geist 85
7.5 Das Spiel – Dreh- und Angelpunkt des Lernens 91
7.6 Natur – Erlebnismöglichkeiten für Freiheit und Glückseligkeit 105

8 Eine alltagsintegrierte Sprachbildung verlangt von den Fachkräften ein bildungsförderndes Kommunikations- und Interaktionsverhalten 113
8.1 Vorbildhaftes Sprachverhalten des Erwachsenen 117
8.2 Adultismus – weit verbreitet und gleichzeitig ‚voll daneben' 122

9 Unverzichtbare Merkmale, die eine sprachliche Bildung ermöglichen, eine nachhaltige Sprachbildung erfordern, eine Zusammenarbeit mit Eltern 127

10 Eine nachhaltige Sprachbildung erfordert eine Zusammenarbeit mit Eltern 133

11 Abschließende Bemerkungen 141

12 Literaturhinweise 147

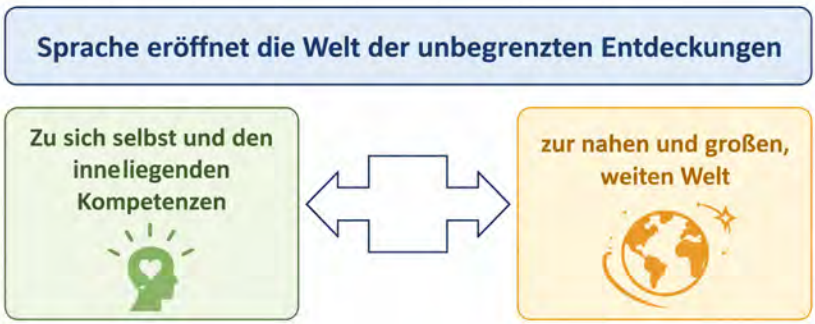
1. Vorwort: Sprache ist das Tor zur umfassenden Teilhabe am Leben

Sprache ermöglicht Menschen einen besonders intensiven Zugang zu sich selbst, zu ihrer Innenwelt und zu ihrer umgebenden Welt in ihrem (un)mittelbaren Lebensumfeld. Sprache eröffnet damit Wege, Bedürfnisse in sich zu entdecken und zu formulieren, Wünsche und Abneigungen zu äußern, Konflikte zu thematisieren, Handlungen zu begründen, Freundschaften herzustellen, zu pflegen oder auch abzubrechen, ungünstige Beziehungen zu beenden, Diskussionen zu führen, Meinungen offenzulegen, Argumente zu benennen, Vorhaben vorzustellen, unberechtigte Anforderungen abzulehnen und damit einen gefestigten Platz in der eigenen Lebenswelt zu entdecken, der die hohe Bedeutsamkeit der eigenen Existenz für sich selbst und für andere verdeutlicht und diese zu einem besonderen Erlebenswert sowie zu einem Sicherheit bietenden Selbstwertgefühl führt.

Sprache […] ist die Quelle des Denkens. Meistert ein Kind die Sprache, kann es seine Wahrnehmung und sein Gedächtnis neu ordnen; es kann in komplexer Weise über die Objekte der äußeren Welt nachdenken; es gewinnt die Fähigkeit, aus seinen Beobachtungen Schlüsse zu ziehen, kann vom Allgemeinen auf den Einzelfall schließen und besitzt damit die Kraft des Denkens.
(Alexander Luria, 1968, S. 85)

Sprache, so definieren es die beiden Logopädinnen Brügge & Mohs, die durch ihr Buch „So lernen Kinder sprechen“ deutschlandweit bekannt wurden, ist „ein System von Wörtern und grammatischen Regeln, die sich das Kind im Verlauf seiner Entwicklung aneignet. Dabei sind sowohl das

Wissen und Finden von Worten, die Planung der Satzstrukturen und die Anordnung der Sätze zu einem Ganzen als auch die Ausführung, das heißt das Aussprechen der Laute, Worte und Sätze, wichtig.“ (2013, S. 7)



Ganz im Sinne der entwicklungspsychologisch bekannten Grundsätze:

- **Ich bin** wichtig, einmalig, unverwechselbar und **bin** in der Lage, meinen Platz in dieser Welt zu entdecken, zu finden und mit Inhalten auszufüllen.
- **Ich kann** an meiner Entwicklung selbstständig und aktiv mitwirken, Aufgaben umsetzen und Ziele erreichen sowie Handlungen so gestalten, wie ich es als richtig empfinde.
- **Ich habe** dank meines Selbstwertgefühls, meiner aufgebauten Kompetenzen und meiner Entwicklungsmöglichkeiten die Chance, ein Leben lang zu lernen und meinen Erfahrungsschatz ohne Ende zu erweitern.

Zusammengefasst kann daher gesagt werden: Sprache ist das **Tor zum umfänglichen Entdecken der eigenen Persönlichkeit und einer Lebensvielfalt**, die dem gesamten Leben und der Lebensgestaltung ihren individuellen und besonderen Bedeutungswert beimisst und immer wieder neue Sichtweisen, Handlungswege sowie gedankliche Perspektiven eröffnet.

So wie das Essen ohne Lust der Gesundheit schädlich wird, so verdirbt das Lernen ohne Wissbegier das Gedächtnis und behält nichts von dem, was es auffängt.
(Leonardo da Vinci)

Gleich zu Anfang sei es erlaubt, auf folgende Merkmale hinzuweisen:
In diesem Buch …

- werden eine Reihe an Zitaten aufgeführt, die jeweilige Kernaussagen für eine Sprachbildung in der Elementarpädagogik auf den Punkt bringen. Der Autor dieses Buches hat sich dafür entschieden, immer wieder faktenorientierte Untersuchungserkenntnisse und -ergebnisse aus dem Feld der Sprachforschung und Sprachbildung zu übernehmen, um bedeutsame Aussagen von Anfang an auf vorhandene, wissenschaftlich fundierte Beine zu stellen. Damit können zitierte Aussagen von Leserinnen und Lesern sofort anhand der genannten Quellenangaben überprüft und bei Bedarf auch weiter vertieft werden.
- finden sich auch zum Teil zitierte Aussagen zur Sprachbildung, die sich auf etwas ältere Untersuchungen oder Erkenntnisse beziehen. Das heißt aber nicht, dass die in diesem Buch aufgeführten Zitate aus etwas älterer Literatur durch neuere Untersuchungen fachwissenschaftlich korrigiert wurden! Der Hintergrund für dieses Vorgehen lässt sich aus der Erkenntnis ableiten, dass in den 2010er Jahren eine sehr umfangreiche Forschungsarbeit zur Sprachbildung betrieben und eine sehr vielseitig geführte Diskussion stattgefunden hat. Dabei wurden Erkenntnisse und Aussagen in einer sehr deutlichen Klarheit ausgesprochen, die in den Folgejahren in dem Maße und in der Art immer weniger zu entdecken waren.

Möge diese Veröffentlichung dazu beitragen, dass elementarpädagogische Fachkräfte wundervolle und zugleich fachkompetente Sprachbegleiter*innen für Kinder sind, die **Sprache mit ‚Pepp und Kompetenz' gestalten** und auf diese Weise Kinder dabei unterstützen, die Sprache als ein überaus interessantes Zaubermittel zu erleben, sich selbst immer

besser kennenzulernen, die Vielfalt und Geheimnisse der Welt zu entdecken und ihre eigene Sprache als ein überaus bedeutsames, sozial geprägtes Kommunikationsmittel zu nutzen. Sprache besitzt die Kraft, sich selbst in Kommunikations- und Interaktionssituationen nicht zum **Reakteur** degradieren zu lassen, sondern zum **Akteur** der eigenen Entwicklung zu werden. (Anmerkung: Die besonders in einem bestimmten frühpädagogischen Ansatz genutzte Aussage „Das Kind ist der Akteur seiner Entwicklung" trägt zu sehr vielen Deutungsmöglichkeiten und damit auch zu Fehlinterpretationen bei. Es ist aus fachlicher Sicht daher zutreffender, diese Aussage etwas anders zu formulieren, ganz im folgenden Sinne: „Es ist die Aufgabe der Elementarpädagogik – neben den Eltern –, dem Kind vielfältige Möglichkeiten zu bieten, **zum Akteur seiner eigenen Entwicklung** zu werden." Kinder sind keine Nestflüchter wie beispielsweise Enten, Gänse, Schwäne, Fasane, Rebhühner, Watvögel, Kraniche oder Möwen, sondern Kinder bedürfen einer aktiven, engagierten, aufmerksamen, beziehungsstarken, wertschätzenden und respektvollen Entwicklungsbegleitung, um **Akteur der Entwicklung werden zu können.** Und diese Aussage gibt **auch für die Sprachbildung des Kindes** die Richtung vor: Erwachsene haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass **Kinder das Können können.**



2. Einleitende und zugleich einladende Gedanken

Sprache ist

... ein **Erlebnis** – durch sie kann der Mensch sich selbst entdecken und dabei in Erstaunen versetzen, was alles in ihm steckt, was wie ein unerschöpflicher Schatz stets aufs Neue entdeckt, aufgegriffen und weiterentwickelt werden kann;

... wie ein sich selbst offenbarendes **Wunder** – sie kann dazu beitragen, in völlig neue Gedankenwelten einzutauchen und gedankliche Tiefen zu erleben, die bis dahin völlig unentdeckt geblieben sind;

... ein **Genuss** – durch sie versetzt sich der Mensch immer wieder selbst in die Lage, den eigenen Worten und den Worten anderer Menschen, die spannende Geschichten erzählen oder eine Unterhaltung zu einem Erlebnis werden lassen, gerne zu lauschen;

... **faszinierend** – durch sie ergeben sich vollkommen neue Erkenntnisse, die bisherige Überlegungen auflösen, verändern, vertiefen können und innovative, bisher nicht bekannte Gedanken provozieren;

... **verbindend** – und lässt im ersten Augenblick häufig scheinbar unüberbrückbar erscheinende Grenzen zusammenbrechen und dadurch neue Kommunikations- und Handlungsmöglichkeiten entstehen, wodurch der Mensch in ein vollkommen unerwartetes Erstaunen über sich selbst und gravierend neue Beziehungsmöglichkeiten gerät;

... **erfreuend** – und bringt in mutmachenden Selbstgesprächen oder durch Gespräche mit vertrauten Personen Sonne in das eigene Herz, wenn ansonsten nur dunkle Wolken im Gedankenkonstrukt vorgeherrscht haben;

… **entspannend,** wenn beispielsweise Trauer die Gedankenwelt vernebelt hat und Gespräche mit vertrauten Personen dazu beitragen, spüren zu dürfen, dass man nicht alleine auf dieser Welt ist und dass das Leben weitergehen kann;

… **aufklärend,** wenn es darum geht, Missverständnisse zu thematisieren und die Gesprächspartner den Wunsch haben, Irritationen zu klären;

… **berührend** – wenn sich Menschen nicht nur mit kopfgesteuerten Gedanken beschäftigen, sondern sich dem eigenen Gefühl sowie den Gefühlen anderer Menschen öffnen;

… **wie die Feder eines Vogels** – leicht, beschwingt und wundervoll zu betrachten, um sich selbst aus festgefahrenen Gedankenstrukturen zu befreien und neue Perspektiven zu entdecken;

… **wie ein heller Sonnenstrahl** – wegweisend für das eigene Leben, zielgebend und richtungsweisend, um dem Sinn des Lebens immer näherzukommen;

… **ein Mittel für einen unaufhörlichen Erkenntnisgewinn,** wenn durch das Miteinandersprechen immer wieder neue Gedanken entstehen und damit die bisherige Gedankenwelt einen teilweise völlig unerwarteten Zugewinn erhält;

… ein gemeinsames **Lernen,** dass nämlich das Leben so reichhaltig ist wie ein unüberschaubares Wildblumenfeld, auf dem es jeden Tag etwas Neues zu entdecken gibt;

… **der Weg zur Einkehr ins Innere des Lebens,** um sich mit Ruhe und Zeit dem Bedeutsamen und dem Wesentlichen des Lebens zuzuwenden, um sich nicht in der Vielfalt der Lebensgestaltung zu verlieren.

Gleichzeitig kann Sprache aber auch **wie ein Schwert** sein: scharf wie eine frisch geschliffene Klinge, zerstörend und vernichtend, wenn Gesprächspartner*innen mit verletzenden Aussagen oder bösartigen Unterstellungen das Selbstwertgefühl des anderen zerstören (wollen).

Sprache kann

… **wie ein Schraubstock** wirken, wenn Menschen immer wieder mit denselben Vorwürfen konfrontiert werden und keinen Ausweg finden, diesem Druck zu entkommen:

… **wie ein Kanonenschuss** plötzlich auf einen Menschen zukommen, wenn er mit einer Aussage konfrontiert wird, die ihm die Luft zum Atmen nimmt;

… **Beziehungen zerstören**, wenn sich bisher wertschätzende und respektvolle Umgangsformen in eine respektlose und geringschätzende Kommunikation wandeln.

… **wie ein Feuer sein,** das sich in das eigene Herz oder in die Herzen anderer Menschen brennt und dafür sorgt, dass nichts mehr so ist, wie es einmal war.

… auch **ermüdend sein,** wenn ein Gesprächsgegenüber pausenlos und ohne Unterlass auf einen anderen Menschen einredet und ihm keine Möglichkeit lässt, selber ins Gespräch einzusteigen;

… **abschrecken** und kann dafür sorgen, dass Menschen für lange Zeit verstummen und sich nicht mehr an Gesprächen beteiligen, aus Angst, erneut Schuld zugewiesen zu bekommen;

… **Lebensfreude rauben und ersticken**, wenn Kinder durch sprachliche Rückmeldungen erleben, dass sie alles, was sie unternehmen, angeblich nicht richtig machen, wenn sie sich bloßgestellt fühlen oder einer Lächerlichkeit ausgesetzt sind;

… **Ängste provozieren,** weil Menschen ihre Macht eingesetzt haben, andere Menschen zu erniedrigen oder vollkommen zu irritieren;

… **krank machen**, wenn immer wieder stark belastende Gespräche mit Vorhaltungen und Vorwürfen das eigene Wohlbefinden untergraben und letztendlich psychosomatische Erkrankungen provozieren;

… **Lernprozesse blockieren**, wenn Gespräche durch Druck und Machtausübung, durch aufgezwungene Tätigkeiten und

persönlichkeitsverletzende Handlungen gekennzeichnet sind und Kinder dadurch zu Opfern einer erwachsenenorientierten Willkür gemacht werden;

... letztendlich auch mit einer **todbringenden Auswirkung** verbunden sein, wenn Menschen durch Anfeindungen, unwahre Behauptungen, Gewalterlebnisse oder andere persönlichkeitszerstörende Einflüsse dem Gegenüber so sehr zusetzen, dass diese für sich nur noch die Möglichkeit sehen, dem eigenen Leben ein Ende zu setzen.

Sprache ist ein Verkehrsmittel; so wie die Eisenbahn die Güter von Leipzig nach Dresden fährt, so transportiert die Sprache die Gedanken von einem Kopf zum anderen.
(Wilhelm Ostwald)

Sprache kann damit Selbstbildungswelten im Menschen öffnen oder verschließen und wirkt (unbemerkt) permanent **entwicklungsförderlich** oder **entwicklungshinderlich** auf den Menschen.

Wenn in diesem Buch die Sprachbildung als eine unverzichtbare Kernaufgabe betrachtet und zugleich als ein Mittelpunkt der Alltagspädagogik in den Fokus gesetzt wird, dann kann damit von folgenden Grundlagen ausgegangen werden:

- Die Kita-Zeit ist keine Zeitspanne eines vorgezogenen Schulübens durch den Einsatz von lehrbuchformulierten Lern- und Übungsprogrammen oder von einer verplanten, durchdidaktisierten Tages- und Wochenplangestaltung, sondern ein Leben und Lernen mit **Kindern in sinnzusammenhängenden, ganzheitlichen Vorhaben**, die sich auf das aktuelle Leben der Kinder mit ihren Bedürfnissen, Interessen- und Themenschwerpunkten bezieht. Dabei orientiert sich die Elementarpädagogik für das, was in der Kita geschieht bzw. geschehen muss, an folgenden Ausgangsdaten:
  - den Ausgangsdaten zur aktuellen Lage heutiger Kindheiten in Deutschland;

- den Grundlagen für eine kindzentrierte Elementarpädagogik, die sich aus den aktuellen Erkenntnissen der Bildungs- und Bindungsforschung, der Neurobiologie und der Erziehungswissenschaft, der Entwicklungspsychologie, der Lernpsychologie sowie der Entwicklungspädagogik ergeben;
- dem Berufsbild der Erzieher*innen, das das Berufsverständnis sowie die Aufgabenstellung der Elementarpädagogik sehr klar auf den Punkt bringt;
- der UN-Charta **Rechte des Kindes** mit seinen 41 Kinderrechten;
- den Bildungsrichtlinien jedes einzelnen der 16 Bundesländer;
- den Orientierungsrichtlinien zur Abwehr einer Kindeswohlgefährdung.

- Die Elementarpädagogik ist kein Ort, an dem Kinder gesagt bekommen, was sie machen können/sollen/müssen, sondern an dem die **Lebenssituationen der Kinder und ihre Interessen** sowie ihre **psycho-sozialen Bedürfnisse** erfasst, verstanden und aufgegriffen werden, um diese in gemeinsam mit den Kindern geplanten Projekten – in deutlichem Unterschied und in einer klaren Abgrenzung zu didaktisch geplanten, teilzielorientierten und funktionsgegliederten, vorgegebenen Übungsvorgaben – umzusetzen.
- Alle Mitarbeiter*innen – von den Küchendamen über das pädagogische Personal bis zum Hausmeister – haben für eine **entwicklungsförderliche Atmosphäre** zu sorgen, in der sich Kinder angenommen und wertschätzend behandelt fühlen: Nur dann können Entwicklung, Bildung und somit auch Sprache gedeihen. Dabei ist die Umgebung von Kindern als ein Ort zu erfassen, an dem sie sich auch im Sinne vielfältiger und annehmbarer Selbstbildungserfahrungen selber fordern und eigenmotiviert fördern können.
- Die Einrichtung hat sich Kindern als einen Ort zu zeigen, in dem das **Leben pulsiert**, in dem im Unterschied zu künstlich hergestellten Plastikwelten Realitäten erfahren werden können und den Kindern auch vielfältige Erfahrungen außerhalb der Einrichtung ermöglicht

werden, so dass sich die Einrichtung als einen **Teil des sozialen Gemeinwesens** versteht. So kann es zu einer Vernetzung mit anderen Kindertageseinrichtungen, örtlichen Verbänden und Vereinen, sozialen Einrichtungen der unterschiedlichsten Art oder kulturellen Begegnungsstätten kommen.

- Die Ausrichtung der Pädagogik hat Kindern die entwicklungsförderliche Möglichkeit zu bieten, unverarbeitete Erfahrungen aufzuarbeiten, um sich von alltäglichem Erwartungsdruck und biographisch ausgelösten Belastungen zu befreien.
- Die Einrichtung muss ein Ort sein, an dem der **Phantasiereichtum** von Kindern jede Arbeitsschablone überflüssig macht, wo „basteln" zu einem Fremdwort wird und stattdessen mit Kindern vielfältige, realkreative Werkerfahrungen erlebt werden können.
- Der Kindergarten gestaltet dabei seine Arbeit aus einem Selbstverständnis **resilienzvermittelnder Möglichkeiten** heraus, indem zunehmend eingesetzte Therapieprogramme durch das gemeinsame, ganzheitliche Leben immer überflüssiger werden.
- Kinder erfahren in der Einrichtung und damit in der Gestaltung der Pädagogik ihr verbrieftes Recht auf ihre **persönliche Entfaltung**, die Entdeckung ihrer vielfältigen und unterschiedlichen **Talente** sowie ihrer individuell ganz unterschiedlich **vorhandenen Ausdrucksmöglichkeiten**.
- Erzieher*innen nehmen die lebensbedingten und persönlichkeitsgeprägten **Themen der Kinder** in die Arbeit auf und wenden sich bewusst gegen eine auf die Zukunft verplante Lebenszeit der Kinder.
- Erzieher*innen sehen sich in erster Linie als **Bündnispartner*innen der Kinder**, so wie es schon im *Berufsbild für Erzieherinnen und Erzieher* formuliert ist und bis heute eine unveränderte Bedeutungsgültigkeit besitzt. Dort heißt es: „Erzieher*innen verstehen sich in erster Linie als Partner*innen des Kindes und Jugendlichen und **Anwältinnen ihrer Interessen**. (Erzieher*innen treten) insbesondere für die Erhaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern und

Jugendlichen aller Schichten, Nationen und Religionen ein. Von diesem Standpunkt aus müssen Erzieher*innen ständig neu die Berechtigung der Ansprüche prüfen, die an sie gestellt werden. Erzieher*innen treffen die Entscheidungen für ihr erzieherisches Handeln auf der Grundlage **einer kritischen Auseinandersetzung** sowohl mit den pädagogischen Traditionen als auch mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und bildungspolitischen Strömungen.“ (Lübeck, 1985)

- Sie zeigen ein aktives Interesse an einer durchgängigen **Qualitätsüberprüfung** und **Qualitätsverbesserung** ihrer professionellen Tätigkeit, um Stärken zu stärken, wodurch Schwächen geschwächt werden.
- Bedeutsam ist dabei vor allem auch für Kinder die **Erfahrung von Werten** in einer gepflegten und achtsamen Interaktions- und Kommunikationskultur, einer konstruktiven Konfliktkultur, einer sorgsamen Sprachkultur, einer stilvollen Esskultur und einer vielfältigen Spielkultur.

Des Menschen Redeweise gleicht seinem Leben.
(Altgriechisches Sprichwort)

Unverwechselbare Schwerpunkte und Orientierungslinien

Damit wird die elementarpädagogische Einrichtung zu einem Ort, an dem **Kinder noch Kinder sein können** und nicht als »unfertige Erwachsene« betrachtet werden, Rückzugsecken für Kinder vorhanden sind, um sich dem Trubel zeitweilig zu entziehen oder für eine gewünschte Auszeit auch einmal alleine sein zu können, und Kinder selbstverständlich jeden Tag ihr Spielzeug mitbringen können, Jungen ebenso wie Mädchen zu ihren besonderen Rechten kommen und Gewalt von einer natürlichen Aggression unterschieden wird. Ein Ort, an dem es neben den vielen sozialen Interaktionsmöglichkeiten aber auch Ablehnung, Abgrenzung von anderen Kindern und klärende Auseinandersetzungen geben kann wie unter den Erwachsenen, doch dabei stets konstruktive Wege gesucht und

miteinander gegangen werden, um solche trennenden Grenzen zu überwinden; an dem jedes Kind das in der UN-Charta der **Rechte des Kindes** verbriefte Recht auf Meinungsäußerung besitzt und vor allem das Kind in den Erwachsenen ein **Modell** für das Gesagte und das von ihm erbetene Verhalten authentisch erlebt und dabei die Mitarbeiter*innen sich ihrer Vorbildfunktion bewusst sind.



Dort, wo die Kita zu einem alltagstauglichen, **selbstbildungsorientierten und lernprovozierenden**, Sicherheit vermittelnden und erlebbaren sowie wertegestalteten, beziehungserfüllten und angstfreien Lebensraum geworden ist, fühlen sich Kinder angenommen und verstanden. Dies schafft die notwendige Sicherheit für Kinder, sich auf neue Erfahrungen einzulassen, **Sprache entdecken und selbst beherrschen zu wollen** sowie alte (Sprach-)Muster zu verändern und dabei mit neu entdeckten Verhaltensweisen zu experimentieren.

Wenn Kinder diesen „**lernprovozierenden Bullerbü-Effekt**“ nicht mehr in der Elementarpädagogik erleben können, dann müssen sie automatisch und folgenotwendig innerlich resignieren. Dabei entwickeln bzw. verfestigen sich häufig in kurzer Zeit sehr unterschiedliche Verhaltensirritationen, die sich folgenotwendig weiter in die Schulzeit verlagern bzw. Kinder ihre bedürfnisorientierten Erfahrungen „auf der Straße“ suchen. Das ist – auf die Gegenwart bezogen – für die Kinder selbst und ihr Lebensumfeld dramatisch und wäre auch im Hinblick auf die (sozial)politische Zukunftsentwicklung einer Gesellschaft fatal. Kinder brauchen daher einen **beziehungsorientierten und lernintensiven, werteorientierten und auf den Kinderalltag ausgerichteten Lebensraum** – elementarpädagogische Fachkräfte können durch ihre Persönlichkeit, ihr professionell-berufliches Selbstverständnis, ihre vorhandene Fachlichkeit und ihr Engagement viel dazu beitragen, dass Kinder ihr **Kindsein** noch erfahren können, in neue Entwicklungsschritte hineinfinden und in ihrer Entwicklung gestärkt werden.

In der Schule gilt häufig noch der Grundsatz
„Erst lernen, dann gebrauchen!“.
Eine Sprache lernt man aber, indem man sie gebraucht.
(Otto Jespersen)

3. Sprachbildung gehört zur sehr bedeutsamen Aufgabe von Kindertageseinrichtungen

In den Handlungsempfehlungen für geeignete Maßnahmen und Konzepte aus interdisziplinärer Sicht **(Erfassung und Förderung der sprachlichen Entwicklung im Kontext der Kindertagesbetreuung)**, die von den Autor*innen Niels Espenhorst, Dr. Sophie Koch, Prof. Dr. Timm Albers, Prof. Dr. Peter Cloos, Prof. Dr. Christian Glück, Prof. Dr. Claudia A. Hruška, und Prof. Dr. Wiebke Scharff Rethfeldt erarbeitet wurden, finden sich zur **Sprachbildung** zunächst folgende Grundsätze. Diese bilden auch gleichzeitig die Ausgangsdaten für diese Publikation.

(Anmerkung: Die Hervorhebungen im Fettdruck wurden durch den Autor dieses Buches vorgenommen, um die wesentlichen Textteile besonders zu kennzeichnen und damit hervorzuheben. Diese Anmerkung bezieht sich auch auf die meisten Zitate, die noch folgen werden.)

Der § 22 SGB VIII weist im Hinblick auf den verankerten Bildungsauftrag „auf die Aufgabe von Kindertageseinrichtungen, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit ganzheitlich zu unterstützen“ – wozu ausdrücklich auch die sprachliche Entwicklung gehört. In diesem Sinne beschreibt „Förderung“ einen zentralen pädagogischen Auftrag, der auf Teilhabe, Entwicklungschancen und Bildungsgerechtigkeit zielt.“ (S. 12) (1) „Sprachliche Bildung ist eine Kernaufgabe der Kindertagesbetreuung. **Kitas bieten allen Kindern im Alltag vielfältige, bedeutungsvolle Kommunikations- und Sprechanlässe.** Pädagogische Fachkräfte greifen Interessen und Äußerungen der Kinder auf, erweitern diese sprachlich und nutzen dabei u. a. Methoden wie handlungsbegleitendes Sprechen, Modellierung,